

# Bewegendes Passionskonzert

Für Dvořáks „Stabat Mater“ gab es in Neutraubling stehende Ovationen – Ein grandios gelungener Kraftakt

Von Juan Martin Koch

**Neutraubling.** Fast 20 Minuten dauert allein der erste Satz von Antonín Dvořáks „Stabat Mater“, und schon nachdem dieser in der Neutraublinger St. Michaels-Kirche verklungen ist, hat man eine Ahnung davon bekommen, wie das gewaltige Werk bei seinen ersten Auführungen ab 1880 aufs Publikum gewirkt haben muss. Die Trauer und Trost vermittelnde Intensität, mit der hier ein Komponist einen tragischen Schicksalsschlag verarbeitete – drei von Dvořáks Kindern waren zwischen 1875 und 1877 verstorben –, ist fast körperlich spürbar.

Das oft, aber selten in solcher Ausführlichkeit vertonte mittelalterliche Gedicht über die



**Meisterten die Stimmnuancen sehr genau:** Sänger und Musiker in der Kirche St. Michael. Foto: Juan Martin Koch

schmerzerfüllt ihren gekreuzigten Sohn beweinernde Maria fasst Dvořák in zehn großformatige, überwiegend elegische Sätze. Klug wechselt er innerhalb dieses homogenen Charakters die Besetzungen, kom-

biniert den Chor und die vier Solopartien in immer neuen Konstellationen.

Die so entstehenden Stimmnuancen traf Dirigentin Angelika Achter im Neutraublinger Passionskonzert sehr ge-

nau und konnte sich dabei auf den von ihr bestens präparierten Chor als verlässliches, klangschönes Kraftzentrum stützen. Die fast 80 Sängerinnen und Sänger aus Regensburger Kammerchor und Neutraublinger Kräften (Belcanto, Chor- und Musikkreis, Frauenchor) meisterten die große Partitur eindringlich und ohne Konditionsschwächen. Neben den vielen wuchtigen Tutti-passagen gelangen auch intimere Momente überzeugend, so etwa der wunderbare, vierstimmig geteilte Frauenchor im vierten Satz.

In besten Händen war hier das Bass-Solo bei Mathias Hausmann, der dem hochklassigen Solistenquartett das sonore Fundament gab. Tenor Alexandros Tsilogiannis hatte

schon beim ersten Soloeinsatz seine markante Höhe bei beachtlichem Volumen unter Beweis gestellt und harmonierte dann auch gut im Duett mit dem bei aller Durchschlagskraft immer tonschönen Sopran Doris Döllingers. Altistin Eva Egorova gab ihrem Solo im neunten Satz gut dosierte Klangfülle.

Im Quartett schaukelten sich die Vier dann bisweilen allerdings allzu sehr hoch, wie auch insgesamt einige dynamische Abstufungen mehr der Aufführung gut getan hätten. Allzu oft überwog eine gesunde mittlere Lautstärke, von wo aus Angelika Achter das Kollektiv dann samt ausgezeichnet mitgestaltender Sinfonietta Neutraubling in packenden Steigerungswellen zu mächtigen, aber stets

gut kontrollierten Kulminationspunkten führte. Der erste Choreinsatz nach der langen Orchestereinleitung hätte als tastende, Halt suchende Geste größere Wirkung entfalten können. Bisweilen schien außerdem die klare Textartikulation einem größeren Bogen aufspannenden Fluss im Weg zu stehen. Gut taten dem Werk aber die überwiegend flotten Tempi, die die Dirigentin anschlug, einzig im fünften Satz ergab das eine etwas robuste, vordergründige Gangart.

Nach dem ausladenden Amen-Finale mit Fuge, A-cappella-Zurücknahme und leisem Verklingen brandete verdienter Jubel im voll besetzten Kirchenraum aus: stehende Ovationen für einen grandios gelungenen Kraftakt.